

Volk's- & Anzeigebblatt.

Nro. 114. 31. Jahrgang.

Abonnementspreis,
Bei der Redaktion 90 Pfg.
durch die Post bezogen 1 Mk.
15 Pfg. vierteljährlich.

Erscheint
Dienstag,
Donnerstag
& Samstag.

Einrückungs-Gebühr.
Die Spaltige Zeile ob. deren Raum
6 Pfg. Anzeigen welche bis Montag,
Mittwoch und Freitag Mittags
eintreffen, finden Aufnahme.

Winnenden, Dienstag den 30. Sept. 1879.

Zum Steuer-Einzug.

Von der unterzeichneten Stelle wird wiederholt bekannt gemacht, daß außer den noch besonders angezeigten Tagen jeden Samstag Vormittag von 8-12 Uhr in hiesigem Rathhause Steuer eingezogen wird.

Zugleich werden hiemit diejenigen Geschäftsleute, welche an die Stadtpflege gut haben, ersucht, Ihre Rechnungen vom 1. April bis 1. Okt. 1879 sofort einzureichen, wobei jedoch Zettel kleiner als 1/2 Bogenformat abgewiesen werden müssen.

Winnenden, den 27. Sept. 1879.

Stadtpflege.

Leutenbach.

Liegenschafts-Verkauf.


In der Verlassenschaftsache des Adam Schreiber, gew. fr. Gd. Rath's dahier kommt am

Mittwoch den 1. Okt. d. J.

Nachmittags 2 Uhr

folgende Liegenschaft und zwar:

Gärten:

 3 a. 47 qm. Gras- und Baumgarten in oberen Gärten
Anschlag 130 M.

Länder:

84 qm. Land im Hungerberg 30 M.

Necker Belg Ebene:

14 a. 26 qm. auf der Ebene 210 M.

5 a. 38 qm. in der Höllachhalde 170 M.

7 a. 41 qm. in der Walzenhalde 250 M.

Necker Belg Stumppen:

26 a. 96 qm. in der Dedenhalde 600 M.

10 a. 12 qm. ob den Gärten 310 M.

8 a. 18 qm. allda 210 M.

13 a. 16 qm. ob dem Rothenbühlweg 160 M.

8 a. 67 qm. ob den Gärten 210 M.

10 a. 12 qm. allda 310 M.

Necker Belg Maurach:

13 a. 85 qm. in der Gatershalde 450 M.

Willf. Gebaut:

3 a. 57 qm. willf. geb. Baumacker

im Hungerberg 100 M.

15 a. 76 qm. im Fasanengarten 300 M.

12 a. 50 qm. Baumacker auf dem Lehen 260 M.

Wiesen:

4 a. 56 qm. Baumwiese auf dem Lehen 170 M.

9 a. 16 qm. in der Thomasklinge 135 M.

3 a. 41 qm. Baumwiese im Rothegarten 160 M.

12 a. 68 qm. in Rothwiesen 350 M.

15 qm. Hanfröste 1 M.

Weinberg jetzt Acker

5 a. 07 qm. im Galgengrund 75 M.

Markung Winnenden.

Belg Untenhinans:

ca. 1 Morgen im hohen Graben 1000 M.

Markung Dellmersbach.

Wiesen:

2/8 Mrg. 24,2 R. in Langwiesen 240 M.

auf dem Rathhaus dahier im öffentlichen

Aufstreich zum Verkauf, wozu Liebhaber

eingeladen werden.

Den 24. Sept. 1879.

R. Amts-Notariat Winnenden

Aff: Widmann.

Waiblingen.

Fässer-Verkauf.

Aus der Verlassenschaftsmasse der verst. Jakob Foldan, Rosenwirth's Eheleute von hier kommen am

Mittwoch den 1. Oktbr. d. J.

von Vormittags 10 Uhr an

32 fässer in jeder Größe

im öffentlichen Aufstreich gegen baare Be-

zahlung zum Verkauf, wozu die Liebhaber

in das Gasthaus zur Rose dahier

eingeladen werden.

Waiblingen, den 24. Sept. 1879.

R. Gerichtsnotariat

Luit.

Birkmannsweiler.

Gypser-Arbeit.

Die Verblendung der Außenseite des hiesigen Pfarrhauses wird am

Montag den 6. Okt. d. J.

Morgens 8 Uhr

auf hiesigem Rathszimmer im Aktord ver-

geben werden, wozu Uebernahmislustige

eingeladen werden.

Gemeinderath.

Winnenden.

Einen guten Kochofen hat zu verkaufen.

David Kamm.

Winnender.

Ausverkauf.

Wegen Umzug beabsichtige ich das Waarenlager zu verkleinern. Unterzeichneter empfiehlt dem verehrlichen Publikum sein reichhaltiges Lager in Kappen, Hosenträger, Handschuh, Schlips, Kravatten, Portemanais, Geldtäschchen, Bruchbänder, Boa, Muff, Pulswärmer, Pelzhandschuh für Knaben und alle in mein Fach einschlagenden Artikel zu billigen Preisen. Auch werden alte Pelzwaaren sauber hergerichtet. Es werden auch bei mir lederne Hosen nach Maas gemacht.

Johs. Jäger,

Seckler, Kürschner und Bandagist.

Danksagung.



Für die vielfachen Beweise von Theilnahme bei dem plötzlichen Verluste unserer unvergesslichen Mutter

Rane Schaile

geb. Schreick,

drücken auf diesem Wege ihren herzlichsten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Winnenden, 28. Sept. 1879.

Winnenden.

Lehrlings-Gesuch.

Ein kräftiger junger Mensch, der die Korbmacherei gründlich erlernen will, findet eine gute Lehrstelle bei

Friedrich Preiß, Korbmacher.

Winnenden.

Zu einer Wagenladung ächten Burgauer Torf 1. Sorte

sucht noch einige Theilnehmer zu ganz annehmbarem Preis.

G. Eppinger.

Winnenden.

Fruchtbrautwein pr. Liter 60 Pfg.

Cresterbautwein pr. Liter 70 Pfg.

sowie selbstgebrannten

Heidelbeer- und Kirschegeist

empfehl

Weiß, zur Germania.

Winnenden.

Grosser Ausverkauf

im Gasthaus zum Ochsen.

Auf meiner Durchreise von Murrhardt beehre ich mich von heute an meine Flanelle und halb Flanelle, sowie Shirting die Elle 18 Pfg., Stuhltuch 26 Pfg., Pique 30 Pfg., Leinwand 50 Pf., Einsätze, Herrenhemden, Damenhemden, Biz und Zeuglen, Chmissetten und Manschetten, Wollene Abendtücher, sowie eine Parthie Kleiderstoffe in Ausverkauf zu bringen, bei meinen bekannten billigen Preisen lade ich zu freundlichem Besuch ein.

Der Ausverkauf dauert nur einige Tage.

Achtungsvoll

Frau Emilie Witzmann aus Stuttgart.

Für 80 Pf. zwei spannende Originalromane.

Die Perle des Schwarzwaldes,

neuester Roman von Ed. Wagner erscheint vom 1. Oktober ds. Jrs. an im täglichen Feuilleton des

Neu-Ulmer Anzeiger

und gelangt bis Ende November zum vollständigen Abdruck.

Diesem folgt der spannende Kriminalroman von A. Werner:

„Pique Dame“ mit noch anderen kleineren Sachen.

Beide Manuscripte befinden sich bereits im Besitze der Redaktion.

Der „Neu-Ulmer Anzeiger“ mit dem gratis beigegebenen Unterhaltungsblatt „Sonntagsbeilage“ ist die billigste täglich erscheinende politische Zeitung (vierteljährlich nur 80 Pfg.)

Das Blatt bringt täglich die neuesten Telegramme und Nachrichten, Beitarikel, Originalkorrespondenzen, Handels-, Haus-, Landwirtschafts- und Lokalnachrichten, Marktberichte, Verlosungen etc.

Abonnements wollen bei allen Postanstalten und Postboten bald gemacht werden, damit Jedermann ein vollständiges Exemplar erhält.

Die Expedition des Neu-Ulmer Anzeigers.

Für 80 Pf. zwei spannende Originalromane.

Winnenden.

Einen Haufen Kuhdung verkauft
Geschwister Benz im Sack.

Winnenden.

Taubensämmling kauft fortwährend
Wilhelm Benz, Hafner.

Winnenden.

Unserer verehrlichen Kund-
schaft diene zur Nachricht,
daß wir unser Geschäft bis
auf Weiteres fortbetreiben.

Geschwister Schaile.
Bäcker.

Winnenden.

Es ist ein freundliches Zimmer möblirt oder
unmöblirt sogleich oder auf Martini zu vermieten.
Wo? Zu erfragen bei der Redaktion.

Winnenden.

Ein freundliches Logis hat bis Martini
zu vermieten.

Rögel, Schmid

Winnenden.

Ein ordentliches Mädchen, in allen
Haushaltungsgeschäften bewandert, welches
auch Liebe zu Kindern und gute Zeugnisse
hat, sucht in einem christl. Haus, wo sie
unter Anleitung der Hausfrau im Kochen
sich ausbilden könnte, bis Martini eine
Stelle. Näheres bei der Redaktion.

Gold-Sorten.

20 Frankenstücke 16 Rml. 17-21 }
Engl. Sovereigns 20 Rml. 39-43 }
Russ. Imperiales 16 Rml. 72-1/2 }
Dukaten 9 Rml. 63-68 }
„ al marco 9 Rml. 63-68 }
Dollars in Gold 4 Rml. 23-26 }

C. J. Sepseler.

Tagesneuigkeiten.

Strassburg, 27. Sept. Der Oberpräsident v. Möller bringt das folgende Handschreiben Sr. Majestät des Kaisers zur öffentlichen Kenntniss: „Die Eindrücke meiner diesmaligen Anwesenheit in Elsass-Lothringen haben Mir zu meiner lebhaften Genugthuung und Freude bestätigt, daß der innere Wiederanschluß dieses Landes an das deutsche Vaterland in erfreulichem Fortschritt begriffen ist. Es ist Mir und der Kaiserin und Königin, meiner Gemahlin, überall ein Empfang bereitet worden, welcher unsere Erwartungen weit übertroffen hat und welcher durch die sichtbare weitere Betheiligung in sehr wohlthuernder Weise

Zeugniß von der freudigen Bewegung der Bevölkerung ablegte. Ich ersuche Sie, meinen Dank zur allgemeinen Kenntniss zu bringen, dem Ich gerne auch den Ausdruck meiner Befriedigung für die allgemein entgegenkommende und gute Aufnahme der Truppen während der Uebungen hinzusetze. Ich verlasse Elsass-Lothringen heute mit dem Wunsche für das fernere Gedeihen dieses schönen Landes und mit der erhöhten Zuversicht, daß einsichtsvolles Streben der Regierung und wachsendes Vertrauen der Bevölkerung beide bald mit einem festen Bande vereinigen werden.

Mez, 26. September 1879.

Wilhelm.“

Wer sich gegen

Verlust

von

Ehre

und

Vermögen

schützen will, der abonnire auf den

„Rechts-Schutz“,

das

einzigste

Organ, das in freisinniger und populärer Weise

Aufklärung und Belehrung auf dem Gebiete des Rechtswesens, sowie kritische Beurtheilungen

richterlicher Entscheidungen bringt, als auch seinen Abonnenten

unentgeltlich

Rath und Auskunft

in allen Rechtsfällen erteilt.

Abonnements pro Quartal Mark 1.50 nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten entgegen.

Probe-Nummern vers. gratis die Expedition Berlin SW., Beuthstraße 18/21.

Bei Chr. Schömperlen in Lahr ist soeben erschienen:

Der Vetter vom Rhein. Ein neuer Kalender aus Lahr.

Auf das Schalt-Jahr 1880. Zweiter Jahrgang.

Dieser Kalender enthält in reicher Auswahl Belehrendes und Unterhaltendes, sodann Post-, Wechsel- und Telegraphen-Tarif, Werth der verschiedenen Münzen u. s. w. und ist mit vielen schönen Illustrationen versehen. Auch die Jahrmärkte sind vollständig, nach amtlichen Quellen zusammengestellt.

Der Kalender ist zu dem sehr billigen Preise von 30 Pf. auf Bestellung zu haben bei Fr. Feyer.

Aus dem reichen Inhalt wollen wir nur Einiges hier anführen: Wie's immer heller wird. Eine Abhandlung über die verschiedenen Beleuchtungsarten, vom Holzspan bis zum elektrischen Licht. — Eine Studenten-Geschichte. — Vergänglich und Unvergänglich (Gedicht). — Die 3 Blusen. — Die Liebes-Cigarre. — Die verschwundene Neger-suppe. — Eine Geschichte aus dem Türkenkriege. — Nächtlicher Gespensterspuck — Wie der Herr Hofrath Pülverle seinen Grundsätzen treu bleibt. — Wie man den Geiz austreibt. — Das billige Sauereffele. — Etwas von meinem Rittmeister. — Die Konkurrenz-Wurst. — Weltbegebenheiten u. s. w.

In **Norwegen** besteht eine für die dortige Armee und die eigenthümlichen Naturverhältnisse des Landes charakteristische Truppe — das Schlittschuhläufer-Korps. Es ist dies eine sehr gut ausgebildete Schützentruppe, welche auf den Eis- und Schneeflächen des Gebirges und der Wasserläufe mit nicht geringerer Schnelligkeit manövert, als anderwärts die bestausgebildete Reiterei. Dies eigenthümliche Korps besteht aus 5 Kompagnien des stehenden Heeres, deren jede 110 Mann stark ist. Bei ausbrechendem Kriege können diese Kompagnien durch 270 Landwehrlente verstärkt werden.

London, 26. Sept. Meldung des „Neuter'schen Bureaus“ aus der Hauptstadt vom 9. d. M.: Cetewayo wird stündlich hier erwartet. General Wolseley ist in Utrecht angekommen. Sämmtliche Zulu-Häuptlinge haben sich unterworfen.

Den Engländern erwachsen täglich neue Schwierigkeiten in Afghanistan. Nach einer Meldung des Neuter'schen Bureaus sind nun auch „unter den englischen Truppen der für den Vormarsch durch den Khyber-Paß bestimmten Abtheilung mehrere Cholerafälle vorgekommen. Die afghanischen Behörden haben die Bevölkerung angewiesen, gegen den englischen Vormarsch keinen Widerstand zu leisten. Eine kleine Abtheilung von Nomaden hatte sich in der Nähe von Rapura angesammelt, wurde aber von den englischen Truppen zerstreut.“ Einen furchtbareren Bundesgenossen als die Cholera haben die Afghanen in der That nicht erhalten können. So läßt sich denn Alles dazu an, daß der jetzige englische Feldzug dem ersten Afghanen-Kriege in seinem furchtbaren Ausgange ähnlich wird.

Newyork, 27. September. In Deadwood wurden durch eine große Feuersbrunst 175 Häuser zerstört; gegen 2000 Personen befinden sich ohne Obdach — Nach dem Septemberbericht des Bureaus für Landwirtschaft zu Washington wird der Ertrag der diesjährigen Weizen- und Roggenernte denjenigen des Vorjahres übersteigen.

Württemberg.

Die am 26. September ausgegebenen Nummern 32 und 33 des Regierungsblatts für das Königreich Württemberg haben folgenden Inhalt:

Nr. 32: Königliche Verordnung, betreffend das bei Begnadigungsgesuchen im Geschäftskreise des Justiz-Departements zu beobachtende Verfahren. Vom 25. September 1879. — Königliche Verordnung, betreffend die Vernehmung des Amtes der Staatsanwaltschaft bei den Amtsgerichten und den Schöffengerichten. Vom 25. September 1879. — Königliche Verordnung, betreffend die Strafvollstreckung in den zur Zuständigkeit der Schöffengerichte gehörigen Sachen. Vom 25. September 1879. — Verfügung des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, betreffend Abänderung der Postordnung vom 31. Dez. 1874. Vom 14. Sept. 1879.

Nr. 33: Verfügung des Justizministeriums, betreffend die Vollstreckung der von den bürgerlichen Gerichten erkannten Freiheitsstrafen. Vom 26. September 1879.

Leunberg, 22. Sept. Heute ging Ochsenwirt M. in Weissach auf die Jagd und fiel in einem Weinberg eine ca. 8 Schuh hohe Mauer so unglücklich herab, daß er auf einen zugespitzten Weinbergspfahl aufsiel, welcher in einer Länge von mehr als einen Fuß in seinen Unterleib von unten her eindrang und noch in der Gegend der Herzgrube von außen her durchgeföhlt werden konnte; mit dem abgebrochenen Pfahl im Leibe ging der Mann ca. 10 Minuten weit in die nächst gelegene Wohnung wo ihm nach eingetrossener ärztlicher Hilfe durch Einschnitt von außen der Pfahl ausgezogen wurde. Unter unfählichen Beschwerden starb der kräftige 25 Jahre alte Mann 40 Stunden nach erlittener Verletzung.

Verschiedenes.

* Eines der originellsten und naivsten Bittgesuche, welche an den Kaiser bei seiner neulichen Anwesenheit in Königsberg gelangt sind, dürfte das eines kleinen Regelmärschen sein, der in seiner eignen Schreibweise für seine „blutarmen“ Eltern bittet, aber nicht schlechtweg um eine Gabe, sondern daß der Kaiser die Gnade haben möchte, seiner Mutter, die schon 21 Jahre lang als Mitspielerin bei zwei Lotterielosen der preussischen Klassenlotterie theilhaftig ist (die Nummern sind in dem Bittgesuche genannt), aber noch nie etwas gewonnen hat, die Freude zu gewähren, eines dieser Loose bei der nächsten Ziehung gewinnen zu lassen. Der kleine Bittsteller verspricht, wie die Königsberger Hartungsche Zeitung mittheilt, für die Erfüllung der Bitte, die er schon voraussetzt, wenn er groß sein wird, für seinen kaiserlichen Herrn kämpfen zu wollen, „wie es die Väter gethan haben.“

Wien. Vor einigen Tagen fand hier eine Nasenausstellung mit Preisvertheilung statt, hunderte von römischen, böhmischen und orientalischen Nasen wurden von ihren glücklichen Besitzern dem verehrlichen Publikum vorgeführt, welchem die Zuerkennung der Preise (1 Dukaten,

3, 2 und 1 Silbergulden) überlassen blieb. Von den 4 des Preises würdig erkannten und wahrhaft kolossalen Nasen gehörten 3 eben so vielen Zirkelkutschern an.

(Wegen einer Weintraube.) In der Provincia di Treviso finden wir folgende fast unglaublich klingende Mittheilung: „Ein gewisser Bando Doreto aus Ballelunga (Caltanisetta) trat am 13. d., getrieben von heftigem Durst, in ein Grundstück bei dem Dorfe Pianotto ein und pflückte dort eine Weintraube. Der Weingartenhüter Rosarius Tagliarini, welcher ihn dabei erwischte, befahl ihm ganz kalten Blutes, die Jacke abzulegen, das Kreuzzeichen zu machen und sein letztes Gebet zu verrichten, worauf er auf den unglücklichen Bando aus nächster Nähe nach dessen Brust einen Gewehrstoß abgab, der sein Opfer tödtete. Tagliarini, welcher sich nach der That flüchtete, wird nun von dem Gerichte gesucht.“

* Wieder soll ein bisher als fast werthlos betrachtetes Material der gewerblichen Verwendung zugeführt werden, nämlich die den Hüttenwerken so lästige Schlacke. Aus ihr wird nämlich ein Glasfluß hergestellt und aus diesem Eisenbahnschwellen gegossen, die mittelst des Siemens'schen Verfahrens gehärtet werden. Versuche, die mit solchen Schwellen bei einer Pferdebahn angestellt wurden, sind zu großer Befriedigung ausgefallen. Einzelheiten sollen bei der Versammlung des Eisen- und Stahl-Instituts zu Liverpool am 24. d. gegeben werden. Bei der Schwierigkeit, das Holz zu den in der ganzen Welt jährlich etwa erforderlichen 60 Millionen Schwellen zu beschaffen, und der Raumverschwendung, welche durch die Schlackenberge bedingt wird, wäre das obige Verfahren, wenn es sich als praktisch durchführbar herausstellen sollte, von unberechenbarem Nutzen.

In Zarstkoje-Selo hatte vor nicht langer Zeit ein Mann seine Frau wegen Trunksucht an die Kette gelegt und war deshalb in Untersuchung gezogen worden. Wie nun die „Neue Zeit“ hört, hat die Frau in der Untersuchung ausgesagt, zwischen ihr und ihrem Manne bestehe eine Abmachung, daß der betrunkene Theil von dem nüchternen an die Kette gelegt werden dürfe. Von einer Gewaltthat oder wiederrechtlichen Freiheitsentziehung könne gar keine Rede sein. Die Kette wird abgenommen, sobald der Geseffelte nüchtern geworden ist und um Befreiung bittet.

(Dreißig Kinder verlegt.) In Chrudim brach am 19. d. M. nach 8 Uhr früh im Hause eines Bäckers in der Klostersgasse Feuer aus. In wenigen Augenblicken stand der ganze Dachstuhl in Flammen und auch das Dach des benachbarten Schulgebäudes fing schon zu brennen an. In der Verwirrung vergaßen die Lehrer, daß ihrer Obhut unvernünftige Kinder anvertraut sind, und liefen in das zweite Stockwerk, um nachzuschauen, ob keine Gefahr drohe. Unterdessen bemächtigt sich der Kinder eine solche Panik, daß sie, auf die Gefahr nicht achtend, so schnell als möglich die Stiege herunterzukommen trachteten. Die Kleineren konnten natürlich nicht so schnell fortkommen wie ihre älteren Kameraden, stolpten und fielen zu Boden. Die nächstfolgenden konnten wieder ihretwegen nicht vorwärts, fielen auch zu Boden und Einer kollerte über den Andern die Stiege herunter. Um das Maß des Unglücks voll zu machen, gab schließlich auch das Stiegengeländer nach und die armen Kinder fielen kopfüber ins Stiegenhaus hinab, woselbst die schwer verwundeten liegen blieben, während die zufällig unverletzt gebliebenen über die Leiber ihrer unglücklichen Kameraden dem Ausgange zueilten. Herzerschütternd war das Jammern der Kinder, die vor Schmerz und Schreck nicht im Stande waren, sich von der Stelle zu rühren. Noch größer war das Lamento, als die besorgten Mütter, von dem Unglück, das ihre Lieblinge betroffen, benachrichtigt, an der Unterrichtsstätte erschienen. Im Ganzen sollen über dreißig Kinder mehr oder minder verletzt sein. Ein besonderes Glück kann man es nennen, daß Niemand todtgetreten wurde.

Feuilleton.

Eine Jugendsünde.

Roman von Bonson du Terrail.

Freie deutsche Bearbeitung von Hermann Roskopschy.

(Fortsetzung.)

„Jetzt werden wir uns auf Degen schlagen“, sagte er.

„Sie sind nicht mehr im Stande den Kampf fortzusetzen“, bemerkte Bertrand näher tretend.

„Sie scheinen etwas vergessen zu haben“, versetzte der Verwundete.

„Ich?“

„Ja, denn es kann Ihnen nicht unbekannt sein, daß ich mit der linken Hand zu fechten verstehe.“

Die Vorbereitungen zum neuen Kampfe wurden getroffen.

„Ich will ihn nicht tödten“ murmelte Bertrand. „Ich brauche ihn zu meiner Rache an Melanie.“

Die beiden Gegner traten sich wieder gegenüber. Olivier's rechter Arm hing schlaff, bewegungslos an seiner Seite herab, aber Olivier war einer der besten Fechter von Paris und socht mit der linken Hand noch besser als mit der rechten.

Er griff Bertrand wüthend an, doch dieser, Anfangs durch den Ungestüm überrascht, gewann schnell seine Ruhe wieder und verhielt sich defensiv.

Zweimal traf Olivier's Degen seinen Arm und sein Hemd röthete sich von Blut; zweimal parirte er einen tödlichen Stoß.

„Meiner Treu!“ dachte Bertrand. „Er wird mich noch tödten!“

Da erinnerte er sich einer Flinte, welche er in seiner Jugend von einem Capitän gelernt hatte, und wandte sie an. Olivier gab sich eine Blöße und empfing rasch nach einander zwei Degenstöße.

Er stieß einen Schrei aus, der Degen entsank seiner Hand und er stürzte zu Boden.

„Diesmal“, murmelte Bertrand sich abwendend, „dürfte ich ihn gut getroffen haben.“

Ein Name entschlüpfte in diesem Augenblick Oliviers Lippen . . . Der Name: Melanie.

Dann schwanden ihm die Sinne.“

XXII.

Rehren wir nun in die Kammer zurück, in der wir die falsche Melanie de Balbonne verlassen haben.

Bertha Langwin, die gelehrige Sclavin Bertrand's gleich Melanie so sehr, daß Bertrand nur in der Stimme einen geringen Unterschied wahrzunehmen vermocht hatte. Aber dieser Unterschied entging Gaston, der die Stimme Melanie's nur zweimal vernommen hatte.

Er verneigte sich vor ihr und küßte ihre Hand.

Bertha ließ ihre Hand in der seinen und sah ihn zärtlich an:

„Sie lieben mich?“ fragte sie.

„Zum Sterben!“

„Nicht zum Sterben“, rief sie lächelnd, sondern um zu leben.“

Sie setzten sich.

„Ach“, fuhr sie fort, „Sie wissen nicht wie viele Mühe es mich gekostet hat, Ihnen diese zehn Minuten widmen zu können. Ich bin nicht frei, man bewacht mich . . .“

Bertha spielte ihre Rolle bewundernswürth. Sie hatte einen Theil des Vormittags damit zugebracht, Alles zu wiederholen was ihr Bertrand eingepägt hatte.

„Aus Liebe zu mir haben sie also fechten und reiten gelernt?“ fuhr sie fort.

„Ja“, erwiderte Gaston.

„Sie wollen also ein Gentlemänn werden?“

„Ach, ich habe es gewagt, davon zu träumen.“

„Es giebt keine Träume, die sich nicht verwirklichen lassen“, sagte sie lächelnd. Gaston sank mit einem Freudenschrei ihr zu Füßen.

„Ich weiß“, sagte er, „daß Sie reich sind . . . aber auch mein Vater besitzt Geld, viel Geld . . .“

„Wozu brauchen Sie das?“ erwiderte sie lächelnd. „Mein Vater stellt mir anheim, wem ich meine Hand reichen will.“

Bei diesen Worten glaubte Gaston, daß sich das Paradies vor ihm öffne.

Doch Bertrand hatte vorgeesehen, daß die Unterredung nicht zu lange währe. Er hatte Bertha empfohlen, sich bald wieder zurückzuziehen, nachdem sie Gaston ein neues Rendez-vous bestimmt.

„Ich bin heute Abend nur zehn Minuten frei“, sagte sie. „Mein Wagen wartet an der Kirchenthüre. Ich muß gehen, doch ich werde wiederkommen.“

„Wann?“ fragte Gaston.

„Morgen.“

„Zur selben Stunde.“

„Ja.“

Sie reichte ihm wieder die Hand zum Kuß und wie er vor ihr auf den Knien lag, berührte sie seine Stirne mit den Lippen und enteilte rasch.

Gaston hörte das Frou-Frou ihrer Robe auf der Treppe verhallen. Er eilte an's Fenster und sah sie über den Hof gehen. Als sich das Thor hinter ihr geschlossen hatte, verließ auch er die Kammer.

Als er das Haus erreichte, in dem Melanie wohnte, vernahm er hinter dem geschlossenen Thor das Schnauben von Pferden und hörte, wie ein Diener dem Portier zurief:

„Deffnen Sie das Thor?“

Gaston trat bei Seite. Ein Wagen rollte aus dem Thor.

Es war Melaniens blauer Wagen mit den schwarzen Nappen.

Aber . . . sonderbar! Gaston erblickte in dem Wagen Melanie im Ballkostüm.

Vor kaum zwanzig Minuten hatte sie ihn im Promenadenanzug verlassen . . . wie war dies möglich?

Erstaut, verwirrt stand Gaston da, während der Wagen sich rasch entfernte. Der Portier kam, das Thor zu schließen.

„He! Herr Gaston!“ rief er, „Haben Sie Fräulein de Balbonne gesehen?“

„Ja“, antwortete Gaston, wie aus einem Traume erwachend.

„Sie fährt auf den Ball.“

„Ah!“

Gaston trat in das Haus und wollte weiter gehen.

„Ach, das war ein schöner Tumult!“ fuhr der Portier fort.

„Wie so?“ fragte Gaston stehen bleibend.

„Seit acht Stunden wartete Fräulein de Balbonne auf ihre Schneiderin und auf den Friseur, aber es kam weder die eine noch der andere . . .“

„Wie?“ rief Gaston. „Sie sagen, sie habe gewartet . . . seit acht Stunden . . .“

„Ja. Mindestens zehnmal hat sie den Kammerdiener herabgeschickt.“

„Aber Fräulein de Balbonne war doch nicht zu Hause“, bemerkte Gaston, dessen Verstand sich zu verwirren begann.

„Doch!“ sagte der Portier.

„Wah! Ich habe sie gesehen . . .“

„Wo denn?“

„Vor der Notre-Dame de Lorette.“

„Das ist nicht möglich. Fräulein de Balbonne hat zu Hause dinirt.“

„Aber sie ist dann ausgegangen?“

„Nein.“

„Ich sah doch ihren Wagen in der Rue Lazare.“

Sie haben sich geirrt. Der Wagen stand den ganzen Abend im Hofe.“

„Da könnte man doch den Verstand verlieren“, murmelte Gaston.

Rasch stieg er die Treppe zu seiner Wohnung hinauf, sich fragend ob er geträumt habe, und ob Fräulein de Balbonne in zwanzig Minuten Balltoilette zu machen vermocht . . .

Der alte Loriot war nicht zu Hause.

Seit einem Monat hatte er seine Lebensweise völlig geändert. Er war ein ganz anderer Mensch geworden.

Namentlich seit vierzehn Tagen war er beständig unterwegs. Er ging früh fort und kam spät heim. Eines Tages sah ihn Emil Gastons Freund, einen Börsenbericht nach Hause bringen, und bald darauf erhielt der Portier den Auftrag, den Börsenbericht jedesmal sofort zu kaufen, sowie er erschienen war. Spielte Vater Loriot auf der Börse?“

Emil hatte nicht gewagt, seinem Freund diese Entdeckung mitzutheilen.

Der Alte war also wieder nicht anwesend, als Gaston heim kam. Gaston begab sich aber nicht in seine Kammer, sondern in die Arbeitsstube, von deren Fenster aus man den Balkon sehen konnte, auf welchen in jeder Nacht ein Weihenbouquet niederfiel.

Er öffnete ein Fenster und blickte hinab auf den Balkon.

Er wußte wohl, daß Melanie nicht zu Hause sei, aber finden Liebende nicht ein Glück darin, wenn sie den Ort sehen, an dem das geliebte Wesen zu weilen pflegt.

(Fortsetzung folgt.)

* **Berlin.** Industrielles aus der Berliner Gewerbe-Ausstellung. **H. Semmel's Patent-Grey-Spiße.** Die Cigarren werden theuer und wir werden nun auch in Deutschland beim Rauchen eine größere Sparsamkeit zu beobachten genöthigt sein und nicht leichtsinnig halbe und viertel Cigarren in den Kehricht werfen. Man wird jedes Antom Tabak schätzen lernen, wie das in England der Fall ist, wo selbst anständige Leute sich nicht scheuen, weggeworfene Cigarrenstummel aufzulesen und weiter zu rauchen. In Deutschland hat man angefaßt der Vertheuerung des Tabaks aber noch weit mehr Ursache, an Ersparungen zu denken — denn bei uns hat das Rauchen längst aufgehört ein Luxus zu sein, es ist ein wirkliches, ein echtes nationales Bedürfniß, ganz so wie bei dem Spanier geworden. Der Deutsche würde nicht halb so gern reisen, wenn es ihm — wie dies in England der Fall ist — ver sagt wäre, im Coupé zu rauchen. Der Deutsche raucht auf der Straße und bei der Arbeit, er raucht zu jeder Tageszeit und entbehrt leichter alles andere als seine Cigarre. Da kommt uns eine Erfindung gerade recht, welche uns die Allergrößte Sparsamkeit beim Rauchen ermöglicht und die Wohlthat gewährt, angesichts der Vertheuerung des Tabaks, ohne Mehrausgabe dasselbe Quantum rauchen zu können. Dieses Wunder schafft uns eben jene sogenannte „Grey-Spiße“ (Fabrikat der Firma H. Semmel, Berlin SO., Oranienstr. 17), von der wir jetzt reden wollen. Wir haben dabei nichts zu thun, als die Cigarre auf eine kleine zierlich und äußerst elegante Cigarrenspitze von Metall gewissermaßen aufzuspießen, die seine Spitze in den Mund zu nehmen und die Cigarre raucht sich gewissermaßen von selbst bis zum letzten Faserchen auf. Also kein durch Nicotin vergifteter Speichel, und mithin keine Verdauungsstörung. Man kann mit Recht sagen, durch diese „Grey-Spißen“ wird das Rauchen erst das, was es eigentlich sein soll, ein köstlicher Genuß, ohne seine gewöhnliche unangenehme Beigabe. Gewiß, niemals kam eine Erfindung gelegener, als diese neuen Patent-Cigarrenspitzen; sie werden sich bei jedem Raucher dauernd einbürgern und alle anderen Spitzen in ganz kurzer Zeit verdrängt haben. Unsere Gesundheit, unser Vergnügen, unser Geldbeutel, diese drei kostbaren Dinge können nur dabei gewinnen und der Erfolg, zumal bei dem so äußerst billigen Preis von 50 Pf., für welchen selbst einzelne Spitzen überallhin versandt werden, wird Herrn Semmel halb überführen, daß er mit dieser niedlichen und sinnreichen Erfindung einen glücklichen Griff gemacht hat.

(W. Fr.-Bl.)